

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 23

Artikel: Gewitterende im Gebirge
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewitternde im Gebirge

Der Wettersturm zieht ab durchs Felsentor,
Und mit ihm schlurft der ungekämmt Chor
Der Wolkenweiber. Fern auf steilen Zacken
Bläst Pan dem Winde noch ein Tänzchen vor
Und streift die Tropfen sich vom Jottennacken.

Der weichen Dämmerung milde Sterne greifen
Mit blanken Händen durch die Wolkenstreifen,
Und in der Runde rings der Schattenberge
Setzt sich auf Joch und Grat das Volk der Zwerge
Und raucht behaglich seine Nebelpfeifen.

Adolf Frey

Die verwünschte Stadt

Auf hohem Alpengebirge lag eine große, blühende Stadt, umgeben von hochragenden Bergzackenhörnern, die ewiger Schnee bedeckte; die Stadt aber lag auf einer weithingebreiteten sonnigen Matte, auf welcher zahlloses Vieh weidete; denn das Volk, das jene Alpenstadt bewohnte, war ein Hirtenvolk, das fast ganz abgesondert lebte von den Bewohnern der tieferen Gegenden. Selten zog ein Wanderer oder ein Saumroß die Gebirgspfade, die über jene Hochalpen hinweg nach Welschland führten, selten sahen die Bewohner jener Gebirgsstadt einen Fremdling.

Eines Tages aber sahen sie einen fremden Wanderer durch ihren Ort schreiten, eine hohe, ernste Gestalt; sein Gesicht war bräunlich von Farbe, aber bleich mit langem Barte, sein Haar schwarz mit grau gemischt, sein langwallendes, braunes Gewand mit einem Strick umgürtet, seine Fußbekleidung starke Schuhe, mit Riemen um die Knöchel befestigt. Müde schien der Mann und der Ruhe sehr bedürftig; aber er trug einen Fluch, daß er sich nicht setzen und weilen durfte, bevor ihn jemand sitzen und verweilen hieß. Die Bewohner der Hochgebirgsstadt sahen den fremden Mann mit einer eigenen Scheu an, und er flößte ihnen ein seltsames Grauen ein. Und der Mann ging von Haus zu Haus und stand vor jeder Türe und harrete, daß jemand zu ihm sage: „Sitz nieder und rast“ — aber niemand sprach solche Worte, wohl aber sammelte sich das Volk mehr und mehr und gaffte ihn neugierdevoll an. Und der müde Mann stand und seufzte.

Da trat der Stadttälteste heran, der zugleich ein Priester war, der sprach zu ihm: „Höre, du fremder Mann, wer du bist, das wissen wir und sehen es dir an. Du bist kein anderer als der

ewige Jude. Du bist verdammt, zu wandern ewiglich, weil du dem Heiland der Welt auf seinem Gange zum bitteren Kreuzestode die kurze Ruhe auf der Steinbank vor deinem Hause zu Jerusalem versagt hast. Darum, so hebe dich von hinnen aus unserer Stadt; denn du kannst all da nicht weilen, und wir können und dürfen dich nicht hegen und herbergen, zu unserem eigenen Leid. Gehe mit Gott!“

Da öffnete der ewige Jude seine bleichen Lippen und sprach: „Ich werde gehen jetzt, und ihr bleibt; ihr aber werdet vergehen, und ich werde bleiben. Wann ich werde wieder kommen an diesen Ort, so werde ich hier finden zwar eine Stätte, aber keine Stadt; und wann ich werde kommen zum dritten Male, so werde ich finden auch nicht mehr die Stätte, da eure Stadt gestanden hat.“

Alle, die das Wort hörten, erschrafen und traten scheu zur Seite, als der finstere Mann seinen Stab schüttelte und durch ihre gedrängten Reihen schritt und müden Ganges aus dem Orte wanderte, hoch hinauf in das unwirtbare Gebirge. Keiner von allen sah ihn wieder.

Seit diesem Tage wurde kein neues Haus mehr errichtet in jener Stadt — keine Herde mehrte sich — kein Kindlein wurde geboren — manches Haus starb bald aus — nach einer Reihe Jahren standen viele Häuser ganz leer und verfielen.

Von den Bergen stürzten Lawinen herab und zerschmetterten die Häuser. Bergstürze ereigneten sich, und mächtige Felsblöcke lagen jetzt da, wo früher in den Straßen der Stadt ein reges, fröhliches Leben gewesen war. Die große, weite Stadt war nach fünfzig Jahren ein Alpendorf mit weit und zerstreut boneinander liegenden